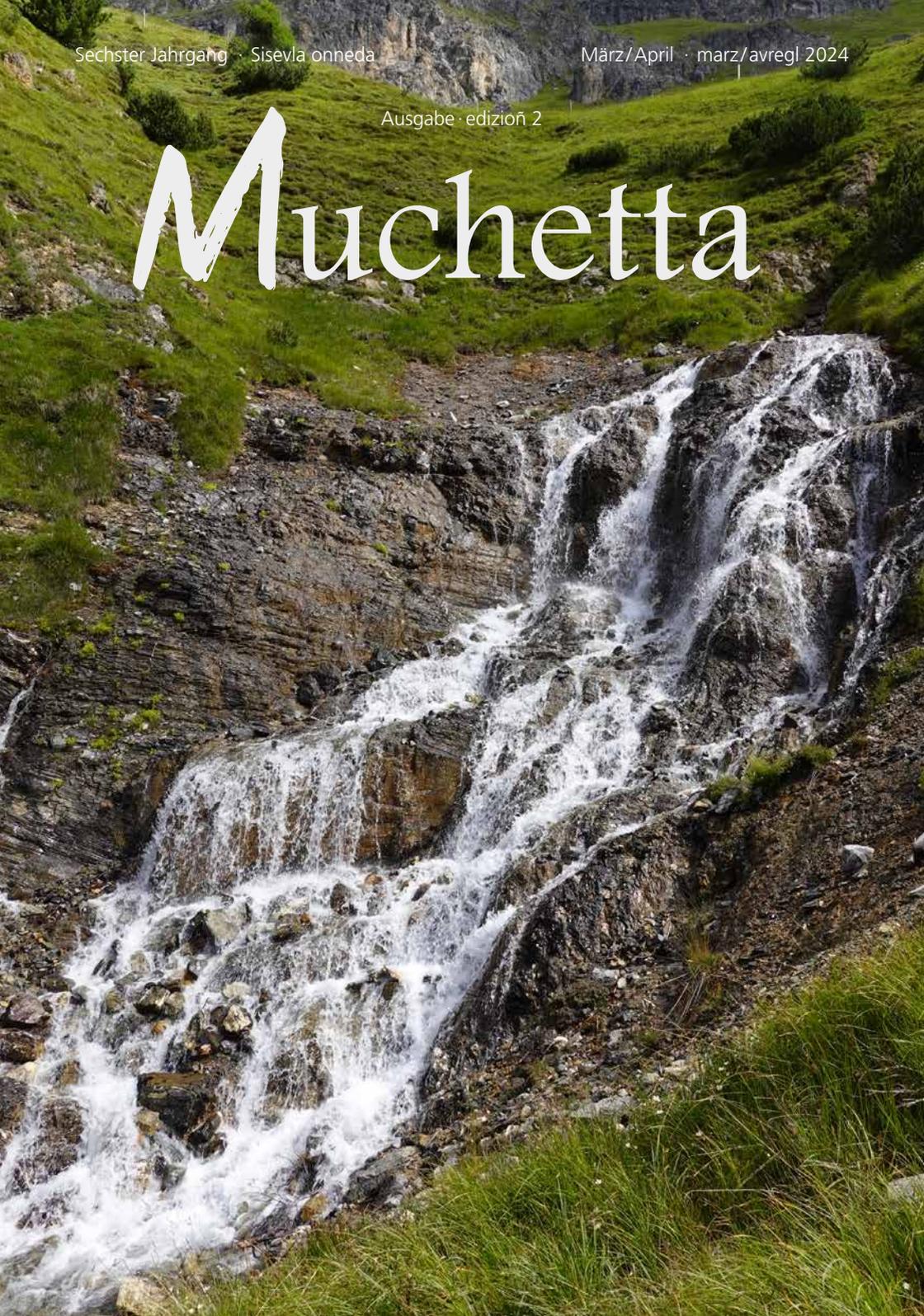


Sechster Jahrgang · Sisevla onneda

März/April · marz/avregl 2024

Ausgabe · edizioñ 2

Muchetta



«Bütscha la ritscha!» (put) – Editorial

«Küsse die Nixe!» rufen die Romanen einem Fischer zu, «Petri heil» würde man auf deutsch sagen – beide Zurufe sind mit dem Wunsch nach Erfolg beim Fischfang in oder an einem Gewässer verbunden.

Während die deutsche Wendung auf die Bibel, genau gesagt auf das Lukas-Evangelium 5, 1-12 mit dem wundersamen Fischfang des Apostels Petrus am See Genezareth zurückgeht, weist die romanische Redensart noch weiter zurück in die Welt der vorchristlichen Mystik mit ihrer beseelten Natur. Da finden wir Fabelwesen, wie die Wasserkönigin (vallader «raïna da l'aua») oder Nixen (puter «ritschas») als Beschützerinnen und Hüterinnen des Wassers und der darin lebenden Kreaturen. «Bütscha la ritscha» drückt mit seiner Aufforderung zu einem liebevollen Umgang mit den Wasserwesen auch den von der Natur verlangten Respekt des Menschen gegenüber der Wasserwelt aus, welche ihn mit Wasser, dem erstrangigen Lebenselixier überhaupt, beschenkt und aus dem er mit seinen Fischfängen weiteren Nutzen ziehen möchte.

Die grosse Bedeutung des Wassers für unsere Vorfahren zeigt sich exemplarisch in den Sgraffitto-Dekorationen unserer Hausfassaden: Da gibt es das Doppelwellenband als Symbol des ewigen Fliessens, ganz im Sinn des vom griechischen Philosophen Heraklit überlieferten Ausspruchs «Panta rhei» (griech. «Alles fliesst»). Man findet es oft unter dem Dach, da im Volksglauben die Seelen Verstorbener durch das Wasser gereinigt



Sgraffitto-Dekoration von Constant Kőnz an der West-Fassade der Chesa Serena Bergün-Bravuogn mit Delfinen, Nixe und Doppelwellenband unter der Dachtraufe. Die Nixe ist auch ein Hinweis auf die Hausbesitzer, deren Familienwappen Serena eine Sirene (= Nixe) zeigt.

zum Himmel aufsteigen. Dieser Glaube ist auch im Kanton Graubünden dokumentiert zum Beispiel in der Rätoromanischen Chrestomathie des Caspar Decurtins. Gemäss dieser hatte man nach dem Tod eines Hausbewohners alles Wasser im Haus auszuschütten, denn dort seien die bei der Seelenreinigung abgewaschenen Sünden verblieben.

Als weitere Wasser-Symbole finden wir Nixen als Schutzzeichen und Delfine. Letztere sind als Helfer in der Not (z. B. Schiffbruch) und Begleiter (z. B. der Seelen in die Unterwelt) Teil der griechisch-römischen Mythologie.

Frontseite/Frontispazi: Quelle der Albula · Funtaña Fregda – Foto: Herbert Sennhauser

«Ohne Wasser kein Leben», dieser Aussage kann niemand etwas entgegensetzen (wobei man heute vielleicht nicht darum herkommt, noch zu ergänzen «ohne sauberes Wasser»!).

Nur ein sehr kleiner Teil des weltweiten Wasservorkommens besteht aus Süsswasser. Davon ist der grösste Teil als Gletscher an Nord- und Südpol gebunden. Von all den riesigen Wassermassen auf unserem Planeten steht den Menschen nur etwa 1% tatsächlich als Trinkwasser zur Verfügung.

Ohne Wasser kann der Mensch nicht leben. Egal ob als Baustoff für unsere Zellen oder als Transportmittel für die Blutkörperchen – Wasser hat viele ganz wichtige Aufgaben in unserem Organismus, und unser Körper besteht zu mehr als der Hälfte aus Wasser!

Aber wir verwenden das Wasser nicht nur zum Trinken. Auch beim Duschen, Zähneputzen, Geschirrspülen, Wäschewaschen, Klospülen und noch vielem mehr brauchen wir Wasser in unserem Alltag.

Nicht nur für uns Menschen, auch für Tiere und Pflanzen ist Wasser wichtig, nicht zuletzt als Lebensraum und dabei so vielfältig und unterschiedlich wie seine Bewohner selbst – jedoch: Moore, Auen, Flüsse, Seen und Meere zählen heute zwar zu den artenreichsten, aber auch stark bedrohten Lebensräumen.

«Wasser» ist das Thema der vorliegenden Muchetta-Nummer. Es kann mit seinen Beiträgen jedoch nur einen Bruchteil seiner Bedeutung für unsere Lebenswelt und das Gemeinwesen abdecken, aber vielleicht doch Aspekte ins Bewusstsein rufen, welche in unserem Alltag als Selbstverständlichkeiten hingegenommen nie genügend Wertschätzung erhalten.

Stellvertretend für hiesige menschliche «Wasserschutzgeister» stellen wir auf den folgenden Seiten einerseits den Verantwortlichen für das Trinkwasser, den Brunnenmeister Andreas Kűng, andererseits den Garanten für eine möglichst schonende Beseitigung des Abwassers unserer Siedlung, den Klärmeister Ruedi Gerhard mit «seiner» ARA ins Zentrum.

Dass Ruedi Gerhard mit seiner Arbeit dafür sorgt, dass die Natur durch unseren unappetitlichen Abfall nicht übermässig belastet wird, danken ihm die Wasserwesen immer wieder durch «Petri dank», wie untenstehende Foto beweist. Mit seinem langjährigen Freizeit-Engagement in der Hege des Fischbestandes müsste man ihn aber zu Recht wohl eher fragen: «Nun hest tũ per que già clappo ün bütsch da la ritscha» (Bist du dafür nicht schon von der Nixe geküsst worden?). (JS)



Ruedi Gerhard sagt «Petri dank»!

Geburten im Jahr 2023 von Kindern in Bergün Filisur wohnhafter Familien



Mauro Tiago Schutz
19. Februar / 19 favrer 2023
 < Heidi Schutz-Schmid
 Luzi Christian Schutz
 Filisur / Falisogr

Kaja Peng
8. April / 8 avregl 2023
 > Nadja Anna Peng
 Fabian Peng
 Filisur / Falisogr



Lea Kofler
4. Juni / 4 gün 2023
 < Bettina Kofler-Barandun
 Sascha Kofler
 Filisur / Falisogr



Naschentschas 2023 digls umfants da famiglias chi stan a Brauegn Falisogr^(bs)



Jack Hanselmann
25. Juni / 25 gün 2023
 < Simona Christoffel
 Markus Hanselmann
 Filisur / Falisogr

Julia Battaglia
11 settember / 11. September 2023
 > Corina Battaglia-Alig
 Beat Battaglia
 Brauegn / Bergün



Gian Enea Bernard Baumann
24 october / 24. Oktober 2023
 < Mirjam Dominique Meier
 Laurent Antoine Baumann
 Brauegn / Bergün



Die Wasserversorgung gestern und heute (am Beispiel Bergün)

Von Wasserrechten und Teucheln

Im Gemeindearchiv Bergün liegt eine Pergamenturkunde, datiert 6. März 1558, die in lateinischer Sprache von einem Beschluss der Nachbarschaft Bergün berichtet, das Quellwasser von «Saletz» (Sagliaz) durch eine Leitung durch das Dorf herunterzuführen. Im selben, von einem Engadiner Notar beglaubigten Beschluss wird gleich eine Anzahl mit der Ausführung zu betrauenden Nachbarn aufgelistet.

Im April 1580 dann sind zwei Klagen vor dem Gericht Bergün überliefert. Da ging es um eingedeckte Quellen im Gebiet «Zynols», welche auf richterliches Geheiss auf Kosten der Gemeinde mit einem Brunnentrog versehen für eine öffentliche Nutzung wieder frei gegeben wurden. Am 3. Juni 1637 schliesslich hiess die Bergüner Gemeindeversammlung eine Regelung der Wiesenbewässerung ab dem in «Pedras Agigtas» entspringenden Bach und dem «Rotwasserbach» gut. Den Anstössern wurde von 10 bis 14 Uhr ein Bewässern ihrer Wiesen erlaubt «ohne jeweilen das ganze Wasserquantum zu verwenden – unter Androhung von Strafe durch den Dorfmeister im Übertretungsfall».

Dies sind drei Beispiele aus der Vergangenheit, welche belegen, dass das Wasser als wertvolles Gut wohl in jeder Siedlung immer wieder Anlass zu Streit und Regulierung bot.

Wurde das Wasser seit dem Mittelalter wohl in offenen Kanälen durch das Dorf geführt, so belegen in den Rechnungsbüchern der Gemeinde in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgeführte

Kosten für Teuchelbohrer, dass zu der Zeit bereits auch Wasserleitungen aus Holzröhren üblich waren. Teuchel, puter «büschens», waren gerade gewachsene, der Länge nach durchgebohrte Baumstämme. Es brauchte eine grosse Fertigkeit, die bis zu 2 Meter langen Bohrer so durch die Stämme zu drehen, dass der Bohrer möglichst dem Kern folgte. Übertraf die Baumlänge die Länge der Bohrstange, war das Bohren besonders heikel, denn dann hatte der «Vortrieb» von beiden Baumseiten zu erfolgen, wobei die beiden Ausbohrungen sich möglichst genau zu finden hatten! Die Teuchel wurden dann zu recht langlebigen Wasserleitungen verbunden. Im Ortsmuseum Bergün finden sich heute noch Relikte der damaligen Wasserversorgung an der Sulèr-Decke aufgehängt. Vielleicht ist der dortige Teuchelbohrer das von Zon Zanett Cloetta in seiner Heimatkunde erwähnte «wahre Monstrum von einem Werkzeug». Als kleiner Bub habe er dem Vater zuschauen dürfen, wie er damit hinter dem Haus föhrene Teuchel bohrte. Dabei habe ihn besonders beeindruckt, wie die ausgedrehten Bohrzapfen herauskamen, so schön wie eine grosse Schnecke.



Schneckenförmige Bohrzapfen



Teuchelbohrer – «tareders da büschens» (put)



Bohrvorgang – «furer büschens» (put)



Vergrössern der ÖfFnung

Eine grundlegende Modernisierung der Wasserversorgung setzte in den 1870er Jahren ein: Die Quellen in Sagliaz und Pedras Agigtas wurden in einer Brunnenstube gefasst, von wo dann eine der ersten Druckleitungen des Kantons das Trinkwasser ins Dorf hinunterführte. Die Zürcher Firma Guggenbühl & Müller verlegte 1874 dazu Gusseisenrohre auf einer Länge von 3600 Fuss, also über mehr als einen Kilometer, bei Kosten von knapp CHF 18000.

Das Wasser des Puezbaches (romanisch Uël d'Puéz) wurde getrennt durch das Dorf geleitet, diente jedoch nur zum Waschen, wozu ein halbes Dutzend, heute verschwundene Waschhäuschen den Wasserlauf säumten. Noch vor dem ersten Weltkrieg musste 1909/1910 die erste Leitung ersetzt werden, die Gemeinde erstellte da gleichzeitig auch eine Ringleitung. Dazu mussten insgesamt bereits über CHF 75000 aufgebracht werden. Die 1912 erfolgte Eingemeindung von Latsch «verursachte» schon in den beiden Folgejahren weitere Kosten von CHF 46000, da auch Latsch ein neues Leitungsnetz benötigte. 1937 mussten dann mit der Fassung der Quellen von «Tranter Funtanas» am Cuolm da Latsch und einer Verbindungsleitung Latsch-Bergün dem gestiegenen Wasserbedarf von Bergün Rechnung getragen werden (Kostenpunkt knapp CHF 52000), und nach der Einbindung der bis 1919 selbständigen Gemeinde Stuls war auch dort eine zeitgemässe Wasserversorgung einzurichten. Preda und Val Tuors kamen mit der Zeit noch mit eigenen Versorgungsungen dazu. Zur Betreuung der gemeindlichen Wasserversorgung schuf

Bergün die Stelle eines Brunnenmeisters und betraute den Schmid Peter Geeser-Bromeis (1902–1972) und später dessen

Sohn Peter jun. (*1948) mit dieser für das Wohlergehen des ganzen Dorfes wichtigen Aufgabe.



Die Truesch Miez (bs) (heute Ela-Brunnen) steht noch heute an ihrem ursprünglichen Platz, nur der Brunnenstock wurde inzwischen verlegt – links «sar Stricker» rechts Gian und Ottin Nicolay

Die Brunnen

Bis in die 1880er Jahre gab es in Bergün keine steinernen Brunnen, sondern nur Holztröge. Den ersten Zementbrunnen machte 1883 eine Schenkung möglich: Zur goldenen Hochzeit ihrer Eltern stifteten Bernhard, Christoph und Nutin Cloetta der Gemeinde Bergün CHF 5000, mit der Auflage, einen Brunnen aus Zement zu bauen. Die in jungen Jahren von Bergün nach Kopenhagen ausgewanderten Brüder hatten dort 1862 mit grossem Erfolg eine Schokoladenfabrik gegründet. Die Gemeinde nahm dankend an und liess die Truesch Miez für CHF 1051

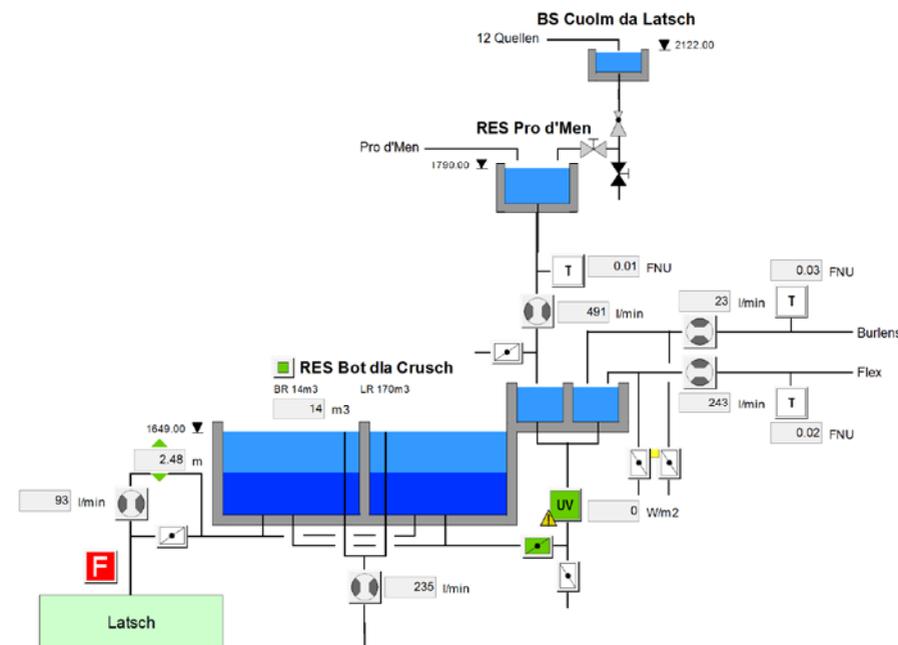
erstellen. Das neue Material galt als unverwundlich, sodass alle Holzbrunnen – in der Hoffnung, nun auf längere Zeit Unterhaltskosten sparen zu können – durch Zementbrunnen ersetzt wurden.

1895 und 1897 leistete sich auch die damals noch selbständige Gemeinde Latsch ebenfalls zwei grosse Zementbrunnen mit je einem Tränkebecken und Sudeltrog. Vielfach wurden die Brunnen mit einem Gusseisenstock «Patent E. Geist, Samedan, 1891» versehen, welcher neben den Wasserausläufen in die Tröge auch über einen Hydrantenanschluss für die Feuerwehr verfügt.

Die Wasserversorgung der heutigen Gemeinde Bergün Filisur

Wenn schon die ehemalige Gemeinde Bergün beträchtliche Investitionen für die Trinkwasserversorgung tätigen musste (es wird in Filisur nicht anders gewesen sein), so stellt die besondere Siedlungsstruktur der fusionierten Gemeinde Bergün Filisur noch komplexere Aufgaben. Dies betont auch Andreas Küng, welcher 2015 das Amt des Brunnenmeisters von Peter Geeser übernommen hat. Auch heute noch kann er mit Rat und Tat seines Vorgängers, wie auch des ehemaligen Filisurer Brunnen-

meisters Peter Barandun rechnen. Es gilt ganze neun Wasserversorgungsnetze zu beaufsichtigen – eine Anforderung, welche dank inzwischen zu 80% digitaler Erfassung in einem Leitsystem, praktisch vom Arbeitsplatz im Büro aus überwacht und gesteuert werden kann. Mit Peter Geeser zusammen hat der junge Bergünener auch das bestehende Leitungsnetz mit seinen Daten (Alter der Bestandteile, Leitungsverläufe, etc.) digital erfasst, sodass ein steter Unterhalt optimal geplant werden kann.



- BS** = Brunnenstube
- RES** = Reservoir
- T** = Trübungsmesser
- BR** = Brauchreserve
- LR** = Löschrösche
- FNU** = Trübungswert
- F** = Feuerwehr (Auslese-Klick Brandreserve)

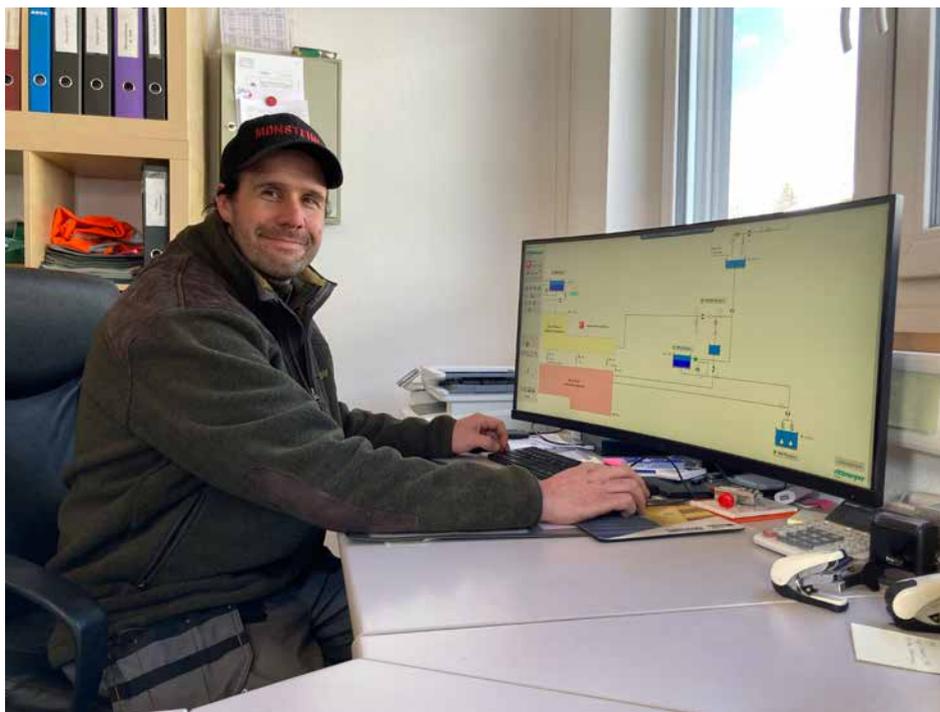
- = Trinkwasser
- = Löschwasser
- ▼ = Wasseroberfläche Höhe über Meer
- ▶ = Durchflussmesser
- ⊗ = Klappen
- = Behandlung mit UV-Strahlen

Ursprünglich zum Sanitärinstallateur ausgebildet hat Andreas Küng im einjährigen Lehrgang der «Höheren Fachschule Brunnenmeister» in Lostorf die nötigen Kenntnisse in Chemie, Hydraulik, Mathematik und Rechtsgrundlagen vermittelt bekommen. Durch die dortige Einführung in die praktische Laborarbeit ist er nun befähigt, auf selbständiger Basis, aber streng kontrolliert durch das Kantonale Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit (ALT), mit Kontrollen die Trinkwasserqualität und mengenmässige Verfügbarkeit zu überwachen.

Seit 2019 hat die Gemeinde Bergün eine rechtskräftige Quellschutzzonen-

ausscheidung. Einmal pro Jahr veröffentlicht die Gemeinde die Daten zu Qualität und Härtegraden der einzelnen Wasserversorgungen auf der Homepage der Gemeinde und im «Pöschli».

Der Brunnenmeister ist bei der Gemeinde angestellt, seine Aufgaben sind in einem Pflichtenheft festgehalten. Zusätzlich für die Wasserversorgung Bergün Filisur sind der Departementsvorsteher Rico Florinett, der Leiter Wasserversorgung Jonas Liesch, der Brunnenmeister Andreas Küng, sowie die Wasserwarte Beat Mark und Daniel Andrist. Der Bereitschaftsdienst für die Wasserversorgung ist während 365 Tagen gewährleistet. (JS)



Das oberste Gebot für Andreas Küng ist gleichzeitig auch sein Motto: «Einwandfreies Trinkwasser in stets genügender Menge» – dafür gebührt ihm unser grosser Dank!

«Mit bestem Gruss vom «stillen Örtchen»...»

Abwasserbeseitigung am Beispiel Bergün-Bravuogn

Mit einem Tastendruck schicken wir alle zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne grosse Gedanken das, was wir weder bei uns halten können, noch behalten wollen, durch ein dunkles Netz von Rohren immer der Schwerkraft nach auf die Reise an einen uns zwar bekannten und doch von den meisten noch nie besuchten Ort: einem schlichten Gebäude unterhalb des Dorfes, nahe des Albula-Flusses und angeschrieben in schöner Schrift: ARA / SARINERA – BERGÜN / BRAVUOGN.

Die «Abwasserbeseitigungsanlage», besser bekannt unter der Bezeichnung «Kläranlage» findet sich nicht unter den Sehenswürdigkeiten der Gemeinde, und doch ist ein Besuch interessant, denn die Leistung, welche die Anlage vollbringt, ist beeindruckend und für die Gewässer, welche unterhalb von Bergün liegen, von grosser Bedeutung. Zudem bringt ein Besuch die Begegnung mit einem quasi «Wasserwesen», dies in mehrfacher Hinsicht (aber garantiert keine «ritscha») – davon aber später!

Als die Menschen im oberen Albulatal in früheren Zeiten ihre Latrinenabfälle direkt in das Fließgewässer leiteten – die Bauern hatten als Alternative als naheliegende Lösung den Miststock neben dem Stall –, da führte die Albula die Reststoffe ihrer Ernährung noch mit ihrer ganzen Wassermenge schnell und verdünnend talabwärts.

Anfangs der 1960er Jahre beschlossen die Politischen Gemeinden des oberen Albulatales die dauerhafte Wassernutzung zur Gewinnung von Elektrizität. Der Bau des Ausgleichsbeckens oberhalb des Dorfes Bergün und die Entnahme eines grossen Teils des Albulawassers zur Turbinierung in Filisur hatte zur Folge, dass das Restwasser des Flusses zum Abtransport des Siedlungsabwassers nicht mehr genügen konnte. 1963/1964 unter kräftiger Mitfinanzierung der Albula-Landwasser-Kraftwerk AG gebaut, ging 1966 die Bergüner Anlage als eine der ersten Kläranlagen des Kantons Graubünden in Betrieb. War die Gemeinde Bergün schon im 19. Jahrhundert mit seiner Trinkwasserdruckleitung bei den ersten im Kanton, so reihte sie sich auch hier wieder bei den fortschrittlichsten Kommunen ein.

Die als «nicht nitrifizierende Tropfkörperanlage für 1500 Einwohnerwerte (EW)» konzipierte ARA bestand im Wesentlichen aus einem mit groben Steinen gefüllten Rondell, in das über einen sich langsam drehenden Einlaufbalken das mit einem Filtersystem vorgereinigte Abwasser tropfte und vom Bakterienbewuchs der Steinfüllung durch Schadstoffabbau



Schaltzentrale der ARA / Sarinera (Zustand 2024)

«gereinigt» wurde. Zur Begriffsklärung: Ein EW entspricht der täglich von einem Einwohner in das Abwasser abgegebenen Menge an organischen Verbindungen.

Die Anlage lief bis Ende der 1970er Jahre praktisch ohne Personal und Unterhalt, was eine Erneuerung dringlich werden liess.



Blick auf die Tauchtropfkörper (TTK) – rotierende Rollen mit bakterienbewachsenen Lamellen

1987 kam die Erweiterung auf 4400 EW mit einer chemischen Stufe zur Phosphorelimination sowie biologischer Stufe im Tauchtropfkörper-Verfahren (TTK). Diese fast mit Faktor 3 vorgenommene Kapazitätssteigerung wurde dann 2002 wieder auf 3300 EW reduziert. Eine Dosieranlage für die Sauerstoffzufuhr hilft seit 2004 die Reinigungswerte weiter zu verbessern.

Vereinfacht kann die ARA Bergün in ihrem jetzigen Zustand als 3-stufige Anlage mit den Stufen mechanisch – biologisch – Phosphatfällung umschrieben werden.

Da die ARA im Grund immer noch auf der ersten, 60jährigen, stets unter Verwendung bestehender Teile umgebauten Anlage fusst, ist sie durch nicht mehr erhältliche Ersatzteile (z.B. bei der Steuerung) nicht nur am Ende ihrer Lebensdauer angelangt, sondern auch nicht mehr mit einfachen Massnahmen zu modernisieren. Zudem hat sich in den letzten Jahren eine Problematik akzentuiert: Die starken Schwankungen der Bevölkerungszahl beim touristisch geprägten Dorf Bergün zeigen beim bisherigen Verfahren Grenzen auf. Der biologische Abbau reagiert schlecht auf die Zulaufschwankungen, was an Spitzentagen vor allem der Wintersaison zu schlechter Reinigungsleistung und darauffolgend zu Geruchsproblemen, mangelhafter Nitrifizierung und Verstopfung von Anlageteilen führen kann.

Weil ein radikaler Neubau eine sehr grosse Investition für die nicht besonders wohlhabende Gemeinde darstellt, hat man nun auch grundlegend neue Ansätze der Problemlösung gesucht und geprüft. Klärmeister Gerhard hofft sehr auf die Realisierung einer Entsorgungseleitung nach Filisur und ein Weiterleiten nach Alvaneu. Die dortige Anlage habe genügend Kapazitäten, nur die Schlammbehandlung müsse erweitert werden. Zudem sei sie mit einer Zusatzmenge rund um die Uhr gleichmässig und damit optimal zu betreiben. Als weiteren Pluspunkt führt er ins Feld, dass in Alvaneu mit einer Gasturbine sogar noch Energie aus den Fäulnisprozessen gewonnen werden könne. Zu hoffen ist, dass die bestehende Anlage noch mitmacht, bis eine Nachfolgelösung bereit steht...



Klärmeister Ruedi Gerhard vor dem Fettabseiderbecken

Klärmeister Gerhard

Auch wenn Ruedi Gerhard mehrheitlich in Abgeschiedenheit seine Arbeit erledigen muss – ein Besuch bei ihm in der ARA ist für die Nase (Geruch), die Ohren (Lärm) und die Augen (Aussicht auf nicht die gerade schönsten Hinterlassenschaften der Einwohnerschaft) nicht besonders attraktiv –, sind das engagierte Wirken des Klärmeisters, seine ruhige Gelassenheit dabei und die spürbare Passion, mit welcher er die wichtige Aufgabe im Dienst der Allgemeinheit erledigt durchaus beeindruckend! Darum möchte «Muchetta» ihn hier etwas in den Fokus der Bevölkerung rücken.

1974 ist Ruedi Gerhard als 15jähriger mit seinen Eltern und Geschwistern aus

dem Unterland nach Bergün gekommen, wo die Familie Gerhard die Verwaltung und Betreuung der neu erstellten REKA-Siedlung übernehmen konnte. Wenn hier «Familie» geschrieben steht, ist das wörtlich zu verstehen, mussten doch alle Kinder regelmässig anpacken, wenn die Feriengäste in der REKA wechselten. Bergün bot dem Hockeybegeisterten beim HC Bergün ein ideales Umfeld, in welches er sich gerne einbinden liess. Nach der «Stifti» als Konstruktionsschlosser bei der Weibel AG in Chur arbeitete er ab 1980 im Grosskesselbau bei der Fa. Gebr. Sulzer in Winterthur. 1982 wechselt er als Monteur in den Aussendienst. Sein ununterbrochen aufrecht erhaltenes Engagement beim HC Bergün, dem spä-

teren HC Albula, liess ihn 1987 wieder nach Bergün zurückkommen, als ihm der Gemeindevorstand Bergün die Stelle eines Klärwärters anbot. Die 4jährige berufsbegleitende Ausbildung zum Klärmeister VSA schloss er 1993 ab. In den Wintermonaten bestimmte weiterhin der Hockey-Sport über seine Freizeit – nach der 1990 abgeschlossenen Aktivzeit im Fanionteam trainierte er noch bis 2007 den hiesigen Nachwuchs. Für die eisfreie Zeit in der warmen Jahreshälfte löste er ab 1975 sein Fischerei-Patent und findet Ausgleich beim Fischen oder den Hege-Aktivitäten der Fischer des FV Albula. An der Generalversammlung des FV Albula wurde er 1986 unter Traktan-

dum 3 als Mitglied aufgenommen und unter Traktandum 6 zum Präsidenten gewählt – eine steilere Karriere ist wohl nicht möglich! Neben diesem bis heute ausgeführten Amt leitete er von 2003 bis 2018 als Kantonalpräsident auch die Bündner Fischer.

Jedem muss wohl nun klar sein, warum Ruedi als Wasserwesen gelten muss: Ob übers gefrorene Nass flitzend oder mit der Angelrute im Gewässer stehend, er ist mehr als andere geniessend mit dem Element Wasser verbunden – ist aber auch bereit, sich für dessen Sauberkeit und beim Hegen des Fischbestandes für das Leben darin einzusetzen – Petri heil! (JS)



«Ninglur nu voust tü aua star,
da di e not stoust viagiär,
adüna.»

Wilhelm Müller (1794–1827)

«Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
ist stets auf Wanderschaft bedacht,
das Wasser.»

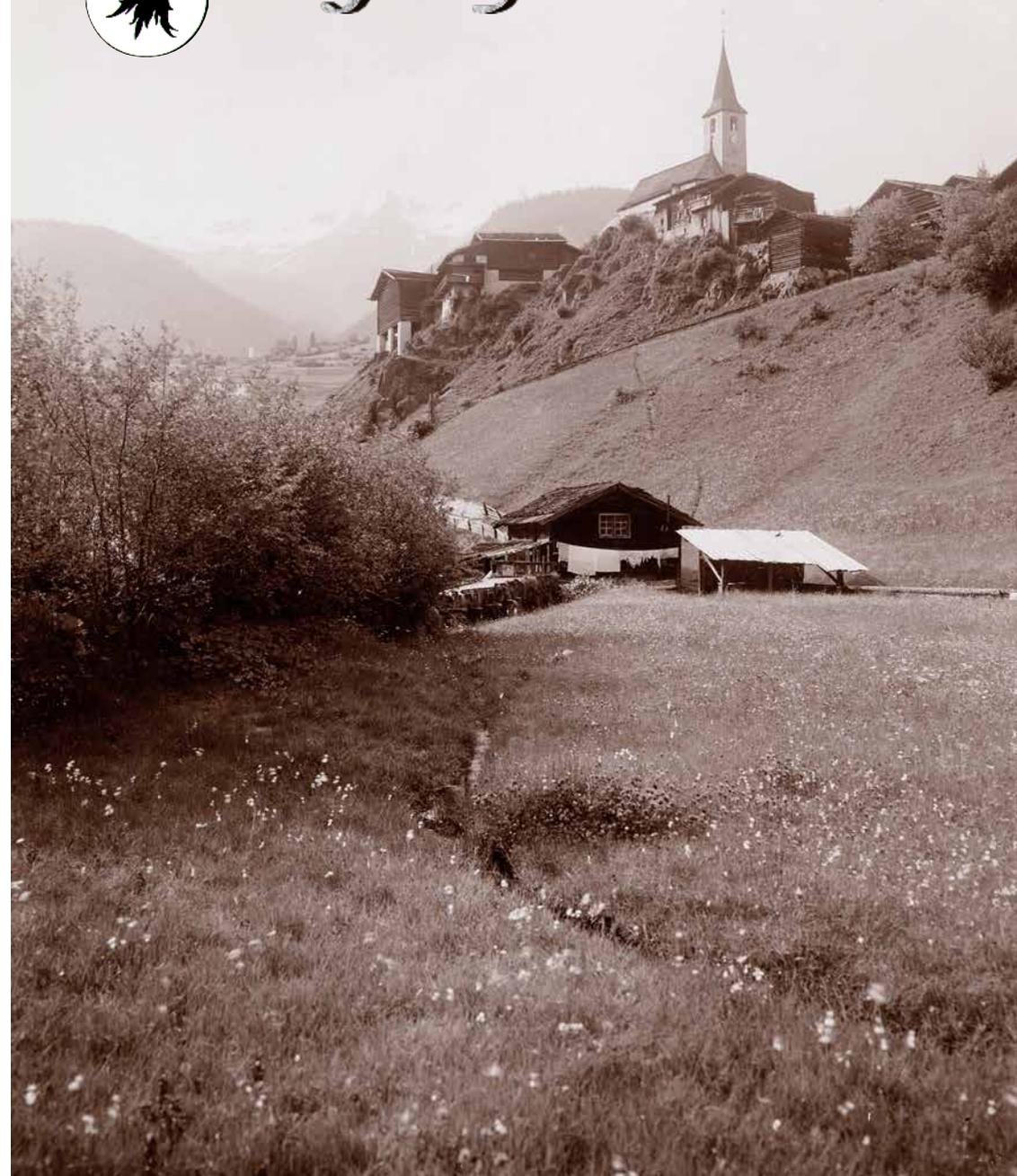
Wilhelm Müller (1794–1827)

Frontseite rechts: Blick von Prasiretta (im Volksmund «Rauchi», heute ALK-Zentrale) gegen Kirche und Dorf Filisur; im Vordergrund die alte Mühle – Foto: C. Meisser 1903, Fototeca dal DRG



Der

Greifensteiner



Ils dutgs – Vergessene Kulturdenkmäler im oberen Albulatal

Helmut Zepik, Archäologischer Dienst Graubünden

«Die traditionelle Bewässerung ist so alt wie die Ansiedlung von Menschen und war über ganz Europa verbreitet. Sie war Grundlage ländlicher Entwicklung und schuf über Jahrhunderte eine arten- und strukturreiche Kulturlandschaft, die nach Auflösung der Bewässerungssysteme zu verschwinden droht.»¹

Graubünden gilt als wasserreicher Kanton mit einer besonders hohen «Vielfalt an Formen, die das Wasser hier auf relativ kleinem Raum annimmt»²: Als Gletschereis, als Schnee und in unzähligen Bächen, Flüssen und Seen. Um das Wasser dorthin abzuleiten, wo es benötigt wurde, auf Felder und Wiesen, waren oft Gräben, Kanäle und aufwendige Holzkonstruktionen nötig. Diese traditionelle Art der Bewässerung war über viele Jahrhunderte weit verbreitet, bevor sie

im Laufe des 20. Jahrhunderts aus der landwirtschaftlichen Praxis und aus dem kulturellen Gedächtnis nach und nach verschwunden ist. Die Literatur hierzu war lange Zeit wenig erschlossen. «Es scheint, dass das Wässern derart verbreitet und alltäglich war, dass man es nicht für nötig hielt, darüber noch grosse Worte zu verlieren», vermuten die Geographen Furrer und Freund in einer ersten wissenschaftlichen Bestandsaufnahme aus den frühen 1970er Jahren.³

Bewässerungskarte Kt. Graubünden

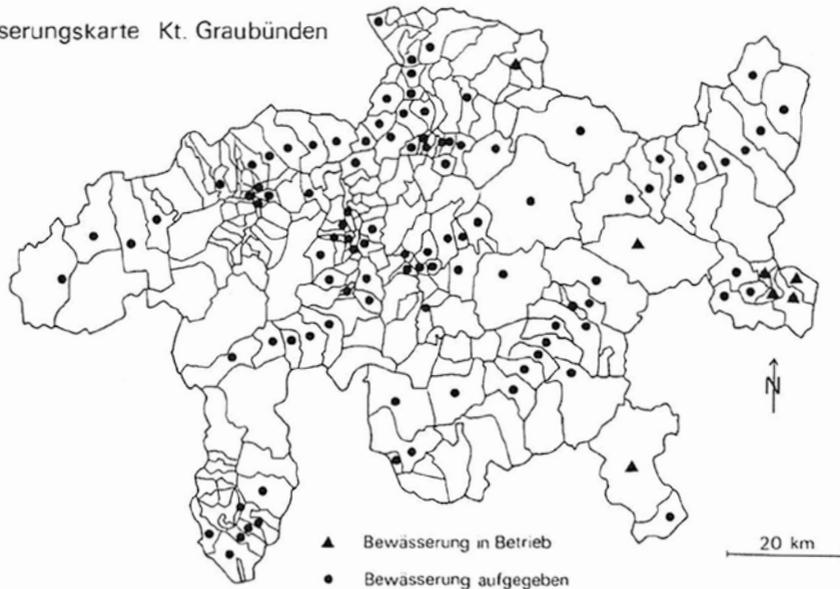


Abbildung 1: Bewässerungskarte Kanton Graubünden, Stand ca. 1974 (nach Furrer und Freund, 1974)

Von der Bewässerung unterschieden wird die «Berieselung», womit das seitliche Auslaufenlassen eines Grabens in die Wiese bezeichnet wird. Die moderne, mechanische Wasserverteilung mittels Röhren und Drehventilen wird dagegen «Beregung» oder «Besprengung» genannt.

Der Hauptzweck des Bewässerns bestand in den meisten Fällen im Befeuchten des Untergrunds, um das Pflanzenwachstum zu fördern und so den Ertrag zu steigern. Durch die Zugabe von Gülle oder Mist konnte der Boden zusätzlich gedüngt werden. Mineralreicher Schlamm, wie er in den Berggebieten oft vom Wasser mitgeführt wird, hatte ebenfalls einen Düngeeffekt. Schliesslich konnte Bach- und Quellwasser den Boden erwärmen, sei es um die Schneeschmelze im Frühjahr zu beschleunigen, oder um in kalten Nächten Luftfröste zu vermeiden.

Zur Geschichte der traditionellen Bewässerung im oberen Albulatal

Nach der Pionierstudie von Furrer und Freund von 1974, die den Mangel an Literatur über die Bewässerung im Bündnerland beklagten, erschien erst im Jahre 2000 Martin Bundi Buch «Zur Geschichte der Flurbewässerung im rätischen Alpengebiet». Darin hält er fest, dass sich «in den niederschlagsarmen ... Regionen der ... rätischen Alpen ... seit dem ausgehenden Mittelalter auf Grund der schriftlichen Dokumente und teilweise der Spuren im Gelände ausgedehnte Bewässerungssysteme erkennen» lassen. Ein früherer Ursprung ist sehr wahrscheinlich, muss aber auf

Grund fehlender Nachweise Spekulation bleiben.

Die Bewässerungsgräben haben neben wenigen landschaftlichen auch sprachliche Spuren hinterlassen. Aus dem römischen «aqueductus» wird im Lauf der Zeit die Form «ductus» (Leitung), woraus das rätoromanische «dutg» (künstlicher Wassergraben) hervorging: «Der Ausdruck «dutg» (duegt^(bs), dotg, doz, duit etc.) scheint einst in der ganzen alten Rätoromania verbreitet gewesen zu sein. Heute ist er nur mehr in Nord- und Mittelbünden gebräuchlich», besonders häufig in Filisur und Bergün, so Bundi. Ein Hinweis, dass hier besonders viele oder grosse Gräben angelegt wurden?

In der Tat zählt das Albulatal mit weniger als 900 mm Niederschlag im Jahr zu den trockenen inneralpinen Tälern im Kanton Graubünden. Nur das Unteren-gadin und das Val Müstair erhalten mit unter 700 mm noch weniger Niederschlag. (s. Abb. 2)

Für die Neuzeit finden sich in der Dorf- und Ortung von Filisur von 1759 Bestimmungen über das Wässern. «Aus dem Artikel 33 «Davart ils dutzs generels in ogni terzel

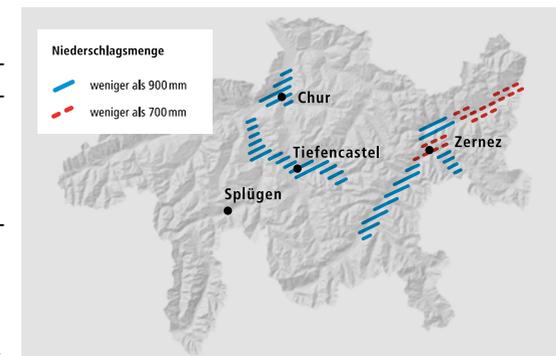


Abbildung 2: Trockengebiete des Rhein- und Innaltals (nach Bundi, 2000)

Person	Datum	Person	Datum
Alv. Schmitt	4-8	Alv. Schmitt	10-12
M. P. Schmitt	8-10	M. P. Schmitt	11-12
M. P. Schmitt	10-12	M. P. Schmitt	12-14
M. P. Schmitt	12-14	M. P. Schmitt	14-16
M. P. Schmitt	14-16	M. P. Schmitt	16-18
M. P. Schmitt	16-18	M. P. Schmitt	18-20
M. P. Schmitt	18-20	M. P. Schmitt	20-22
M. P. Schmitt	20-22	M. P. Schmitt	22-24
M. P. Schmitt	22-24	M. P. Schmitt	24-26
M. P. Schmitt	24-26	M. P. Schmitt	26-28
M. P. Schmitt	26-28	M. P. Schmitt	28-30
M. P. Schmitt	28-30	M. P. Schmitt	30-1
M. P. Schmitt	30-1	M. P. Schmitt	1-3
M. P. Schmitt	1-3	M. P. Schmitt	3-5
M. P. Schmitt	3-5	M. P. Schmitt	5-7
M. P. Schmitt	5-7	M. P. Schmitt	7-9
M. P. Schmitt	7-9	M. P. Schmitt	9-11
M. P. Schmitt	9-11	M. P. Schmitt	11-13
M. P. Schmitt	11-13	M. P. Schmitt	13-15
M. P. Schmitt	13-15	M. P. Schmitt	15-17
M. P. Schmitt	15-17	M. P. Schmitt	17-19
M. P. Schmitt	17-19	M. P. Schmitt	19-21
M. P. Schmitt	19-21	M. P. Schmitt	21-23
M. P. Schmitt	21-23	M. P. Schmitt	23-25
M. P. Schmitt	23-25	M. P. Schmitt	25-27
M. P. Schmitt	25-27	M. P. Schmitt	27-29
M. P. Schmitt	27-29	M. P. Schmitt	29-31

Abbildung 3: Bewässerungsrodel von 1850 des Gebiets Solis, ehem. Gemeinde Alvaneu, Zweidrittel im Besitz von Filisurer Grundeigentümern (WS)

wird ersichtlich», dass die Talflur des Gemeindeareals in sechs terzels eingeteilt war, «wo je eine Rodgenossenschaft oder -gesellschaft (compagnia) einen Hauptgraben betrieb.»⁴ Diese grossflächige Wiesen- und Ackerflur um Filisur und Alvaneu wurde von Seitenkanälen aus der Albula, dem Spadlatschabach, dem Landwasser und dem Schmittener- und Stulserbach bewässert. Diese Genossenschaften waren selbstorganisierte Interessensverbände, die vor allem die Verteilung des Wassers und die Wässerungszeit regelten. In Filisur wurde für jeden terziel periodisch ein sogenannter Wasservogt gewählt. Das Instandhalten des Hauptgrabens und der jeweiligen Nebengräben oblag den Nutzern, «fer sy ils dutz».

Ähnliches galt für die «Landschaft des Belforts» (mittleres Albulatal) im 19. Jahrhundert für die zum Teil kilometerlangen Gräben und Kanäle: «Diese min-

destens 8 Zoll = 22 cm breiten und tiefen Wuhren mussten jeden Frühling von den Anstössern instandgehalten werden», gemäss den Statuten von Alvaneu von 1877 (nach Egli⁵).

Für Bergün gibt es Hinweise auf eine genossenschaftliche Bewässerungsorganisation, besondere Wässerungsbestimmungen sind jedoch nicht überliefert. Dagegen gehörten zu den Weilern Latsch und Stocl/Stuls sehr hoch gelegene Areale über der Waldgrenze, «die Höhen des Cuolm da Latsch (knapp 2300 m ü. M.) nördlich des Dorfes sowie die Südhänge von Ravigliel (rund 2400 m ü. M.) weit hinten im Val Tuors, wo das Grabensystem noch um 1945 sichtbar war. In jenen Höhenlagen konnten die Bergwiesen teilweise nur jedes zweite Jahr abgemäht werden – ohne Bewässerung als Intensivierungsmassnahme wäre ein Grasschnitt vermutlich gar nicht mehr möglich gewesen. Auch die tiefer gelegenen Maiensäse im Val Tuors profitierten von der Irrigation [Bewässerung]» (nach Bundi).

In jüngster Vergangenheit hat der Filisurer Landwirt Wolfgang Schutz auf eigene Initiative Nachforschungen zu Relikten von alten Bewässerungsanlagen im Raum Filisur-Alvaneu unternommen. Er hat dazu einige historische Dokumente aus dem Gemeindearchiv Filisur zu den Wasserrodeln ausgewertet, übersetzt und des Weiteren die Bewässerungsgräben bei Falein kartiert (s. Abb. 4). Zudem hat er sich viele Kenntnisse zu Vorkommen und zur Geschichte der Bewässerungsgräben vom Schaf-tobelbach bis Zinols, beim Schmittner Tobel, bei Falein u.a.m. angeeignet. Der alte Graben, der von unterhalb des Was-serfalls im Schaf-tobelbach bis ins Gebiet

Zinols verläuft, ist noch gut sichtbar. Ein Schlauch transportiert heute das Wasser,

gespiesen von einer Pumpe im Bach statt eines Holzkännels wie in früheren Zeiten.

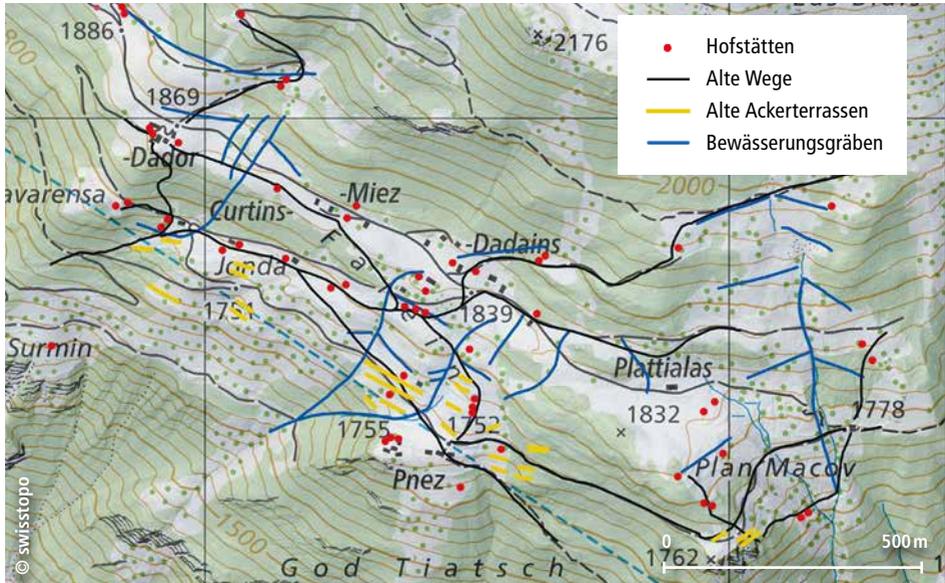


Abbildung 4: Ehemalige Bewässerungsgräben auf Falein (nach W. Schutz und ADG)

Bei einer Begehung der obigen Gebiete im September 2023 konnte ich mit Wolfgang Schutz auch eine Exkursion zum Mühlbach in Alvaneu Bad und zum ehemaligen Gewerbezentrum unternemen. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts waren hier neben der Mühle die Gerberei, Kartätscherei und Färberei untergebracht. Später hat die Fell- und Textilverarbeitung einer Schmiede Platz gemacht.

Eine ältere Bewohnerin, der wir bei der Begehung begegneten, konnte uns Auskunft über die frühere Bewässerung der umliegenden Wiesen aus dem Mühlbach geben. Es wäre interessant zu erfahren, ob es bei Trockenheit zu Konflikten zwischen Wiesenbewässerung und gewerblicher Nutzung des Mühlbachs kam und wie diese gelöst wurden.

Gülle statt Wasser – Innovationen und Konjunkturen in der traditionellen Bewässerung

Scheinbar erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde es in Graubünden üblich, Jauche auf die Felder zu führen. In der Folge kam es zu Konflikten zwischen den Verfechtern des Althergebrachten, dem «Wässern», und den Fortschrittlichen, die dieses «Güllnen» befürworteten. Um diese Fragen und Probleme stritt man sich zum Teil auch in den Zeitungen, weshalb uns aus jener Zeit verschiedene Belege über Art und Verbreitung der Bewässerung zur Verfügung stehen.

Was die Bewässerungskultur im ganzen Alpenraum auszeichnete, war die genossenschaftliche Organisationsform des Wässerns und der Verteilung des Wassers

auf die Felder. «Genossenschaften oder ganze Gemeinwesen [waren] in die Arbeit oder Organisation der Bewässerung in solidarischer Weise eingebunden. Die soziale Komponente war denn auch ein gemeinsames Merkmal der alpinen Wasserkultur.»⁶

Die Entwicklung der Bewässerungswirtschaft war deshalb nicht primär von klimatischen Faktoren bestimmt, sondern eng mit der Dynamik der Bevölkerungsentwicklung verbunden. Das Bewässern war eine arbeitsintensive Bewirtschaftungsform, die eine gewisse Bevölkerungsdichte voraussetzte. So konnte bei einem Bevölkerungsrückgang die Bewässerungsintensität auch in vorindustrieller Zeit rückläufig sein, wie historische Quellen aus dem 17. Jahrhundert belegen.

Traditionelle Bewässerung und Biodiversität

Wie wir heute wissen, hat die traditionelle Landnutzung und die daraus hervorgegangene Kulturlandschaft mit Ackerterrassen, Trockenmauern, Lesesteinhaufen u.a.m. die grosse Artenvielfalt erst hervorgebracht.⁷ Angesichts der grossen Verbreitung der Bewässerungssysteme in Graubünden in früheren Jahrhunderten und deren Rückgang und Ersatz durch mechanische Anlagen seit Mitte des letzten Jahrhunderts stellt sich die Frage nach den Auswirkungen auf die Biodiversität (s. Abb. 1).

Der Grundlagenbericht für die Biodiversitätsstrategie Graubünden hält fest: «Die grössten Defizite wurden bei den wassergebundenen Lebensräumen (Flüsse, Bäche, Seen, Auen, Moore, Kleingewässer) und den davon abhängigen Arten festgestellt. Alle wassergebundenen

Organismengruppen (Fische, Gewässerinsekten, Amphibien, Libellen) sind in einer kritischen Situation mit dezimierten Beständen, die zum Teil weiter abnehmen.»⁸

So ist zu vermuten, dass neben veränderter Landnutzung (Überbauung), der Intensivierung der Landwirtschaft und der Wasserverschmutzung auch das Verschwinden zahlreicher traditioneller Bewässerungskanäle und -gräben zum Rückgang der wassergebundenen Lebensräume und Arten beigetragen hat.

Könnte die Rehabilitation von Gräben und Kanälen hier Abhilfe schaffen? Neue experimentelle Studien zur Wiesenbewässerung kommen zum Ergebnis, dass nicht allein die bewässerten Flächen, sondern vor allem die Strukturierung durch Gräben und Kanäle, die dadurch entstehenden Grenzflächen und Nischen und das Nebeneinander von bewässerten und unbewässerten Wiesen Quellen hoher Biodiversität sind.⁹ Die Bewässerungsgräben spielen für mehrere Organismengruppen eine grosse Rolle und die Grabenränder dienen seltenen Pflanzenarten als Refugien.

Renaissance der traditionellen Bewässerung in der Schweiz

Im Zuge der Mechanisierung der Landwirtschaft und der Abwanderung aus den Berggebieten wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts die arbeitsintensive traditionelle Bewässerung vielerorts aufgegeben. Kanäle und Holzinstallationen verfielen, Gräben wurden eingeebnet. Die Meliorationen in der Mitte des 20. Jahrhunderts sorgten für das endgültige Verschwinden vieler Gräben.

Nach Jahrzehnten der Vernachlässigung und des Rückbaus nimmt in letzter Zeit das Interesse an der traditionellen Be-

wässerung nicht nur unter LandschaftschützerInnen stetig zu. Auch KulturhistorikerInnen und Nachhaltigkeitsforscher haben die Bedeutung von alten Bewässerungsinstallationen und -praktiken als immaterielles Kulturerbe wiederentdeckt. Wo möglich, werden frühere Gräben und Installationen wiederhergestellt und sogar landwirtschaftlich genutzte Flächen dank alter Praktiken bewässert.¹⁰

Dieses gestiegene Interesse hat sich bereits in einigen institutionellen Neugründungen und Initiativen niedergeschlagen. Im Jahr 2020 hat das Internationale Zentrum für traditionelle Bewässerung (IZTB) in St. Urban LU seine Tore geöffnet. An der Universität Bern wurde vor kurzem der Forschungsschwerpunkt «Traditionelle Bewässerung» am Centre for Development and Environment (CDE) eingerichtet. Im Dezember 2023 hat die UNESCO auf Antrag eines europäischen Konsortiums mit schweizerischer Beteiligung die «Traditionelle Bewässerung in Europa: Wissen, Technik und Organisation» in die «Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit» aufgenommen.

...in Graubünden

Im Kanton Graubünden gibt es seit längerem Bemühungen, traditionelle Bewässerungsanlagen zu restaurieren und deren Geschichte zu dokumentieren. Ein Buch zur Geschichte der «Flurbewässerung im Val Müstair» erschien bereits 2008.¹¹ In Valsot hat 2013 die Stiftung Pro Terra Engiadina zusammen mit der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz ein Projekt zur Revitalisierung der Hangberieselungslandschaft initiiert. Mehrere Auals, wie die Bewässerungsgräben auf romanisch heissen, wurden wieder geöffnet, instand

gestellt und seitdem gepflegt. Der Historiker Paul Eugen Grimm hat die Geschichte der Bewässerung im Unterengadin aufgearbeitet, sein Buch «La sauaziun a Ramosch e Tschlin – Die Flurbewässerung im Unterengadin» ist kürzlich erschienen.

...und im oberen Albulatal?

Angesichts der Verbreitung und Bedeutung der traditionellen Bewässerung im oberen Albulatal in früheren Jahrhunderten ist es bedauerlich, wie wenig dieses Kulturerbe im Bewusstsein der Bevölkerung präsent ist und wie oberflächlich es dokumentiert wurde.

Gerade die Episode am Mühlbach von Alvaneu Bad lässt vermuten, dass viel Wissen und interessante Geschichten zur traditionellen Bewässerung in der Bevölkerung bekannt sind oder sich in alten privaten Aufzeichnungen ihrer Vorfahren finden liessen. Und die Nachforschungen von Wolfgang Schutz zeigen, dass es sich lohnte, die Gemeindeforschung und das Staatsarchiv in Chur zu sichten.

Die alten Bewässerungsanlagen im oberen Albulatal bestehen aus weniger sichtbaren Installationen als im Wallis oder im Unterengadin, und wurden so von Reiseforschern ignoriert, von touristischer Seite kaum gewürdigt und konnten somit auch nicht Teil einer tradierten Volkskultur werden. Aber die lange Geschichte und die ausgedehnte, feinmaschige Verbreitung bis in Höhen von über 2400 m und die Verbindung mit früheren Gewerbezentren wie in Alvaneu Bad sind nicht weniger interessant. Sie zeigen die weitreichenden Zusammenhänge und Vernetzungen zwischen Landwirtschaft, Sozialstruktur, Industrie, Biodiversität und alternativen Lebens- und Wirtschaftsformen.

Helmut Zepik ist promovierter Chemiker (ETHZ 1997) mit einem Master in Geschichte und Philosophie des Wissens (ETHZ 2021). In seiner Arbeit versucht er, natur- und kulturwissenschaftliche Zugänge zu einer nachhaltigen Lebensform zu verbinden, zurzeit in einem Projekt beim Archäologischen Dienst Graubünden zu «Archäologie im Anthropozän» (s. T. Reitmaier und H. Zepik, *Zeiten|wende? : Archäologie im Anthropozän*, arChaeo 2023(1), 18–21). Er ist sehr an Hinweisen aus der Leserschaft interessiert, wenn jemand über weitere Kenntnisse zu historischen Bewässerungstraditionen im Albulatal verfügt. helmut.zepik@adg.gr.ch oder @Muchetta-Redaktion

- ¹ C. Leibundgut und I. Vonderstrass (2013), Traditionelle Bewässerung als Kulturerbe Europas, in: *Geographische Rundschau* 65, 8-17.
- ² J. Stauffer, H. Guggenbühl: *Wasser-Fall Graubünden*, Chur 1989.
- ³ G. Furrer, R. Freund (1974): *Bewässerung im Kanton Graubünden*, in: *Geographica Helvetica* 4, 153-164.
- ⁴ Bundi schreibt, «dass die gesamte Flur des Gemeindeareals (zwischen 950 und 1920 m) bewässert wurde, aber nach Recherchen von Wolfgang Schutz betraf dies nur die Talsohle.
- ⁵ K. Egli (1978): *Die Landschaft des Belfort im mittleren Albulatal*, Basel 1978.
- ⁶ M. Bundi, R. Furter (2001): *Sechs Fragen, sechs Antworten: Martin Bundi im Gespräch*, Bündner Monatsblatt 3 (2001), 187-189.
- ⁷ T. Plieninger, F. Höchtl, T. Spek (2006): *Traditional land-use and nature conservation in European rural landscapes*, *Environmental Science & Policy*, 9 (4), 317-321.
- ⁸ ANU (Amt für Natur und Umwelt des Kantons Graubünden) (2023): *Biodiversität in Graubünden 2022: Zustandsanalyse Lebensräume, Artenvielfalt, genetische Vielfalt, Vernetzung. Grundlagenbericht für die Biodiversitätsstrategie Graubünden*; S. 11.
- ⁹ Meier, M., Gerlach, R., Schirmel, J. et al. (2017): *Plant diversity in a water-meadow landscape: the role of irrigation ditches*. *Plant Ecol* 218, 971–981.
- ¹⁰ z. B. *Wässermatten im Oberaargau* (www.ipringe.ch/waessermatten).
- ¹¹ M. Bundi, J. Clavadetscher, R. Rodewald: *Flurbewässerung im Val Müstair*, Chur 2008.



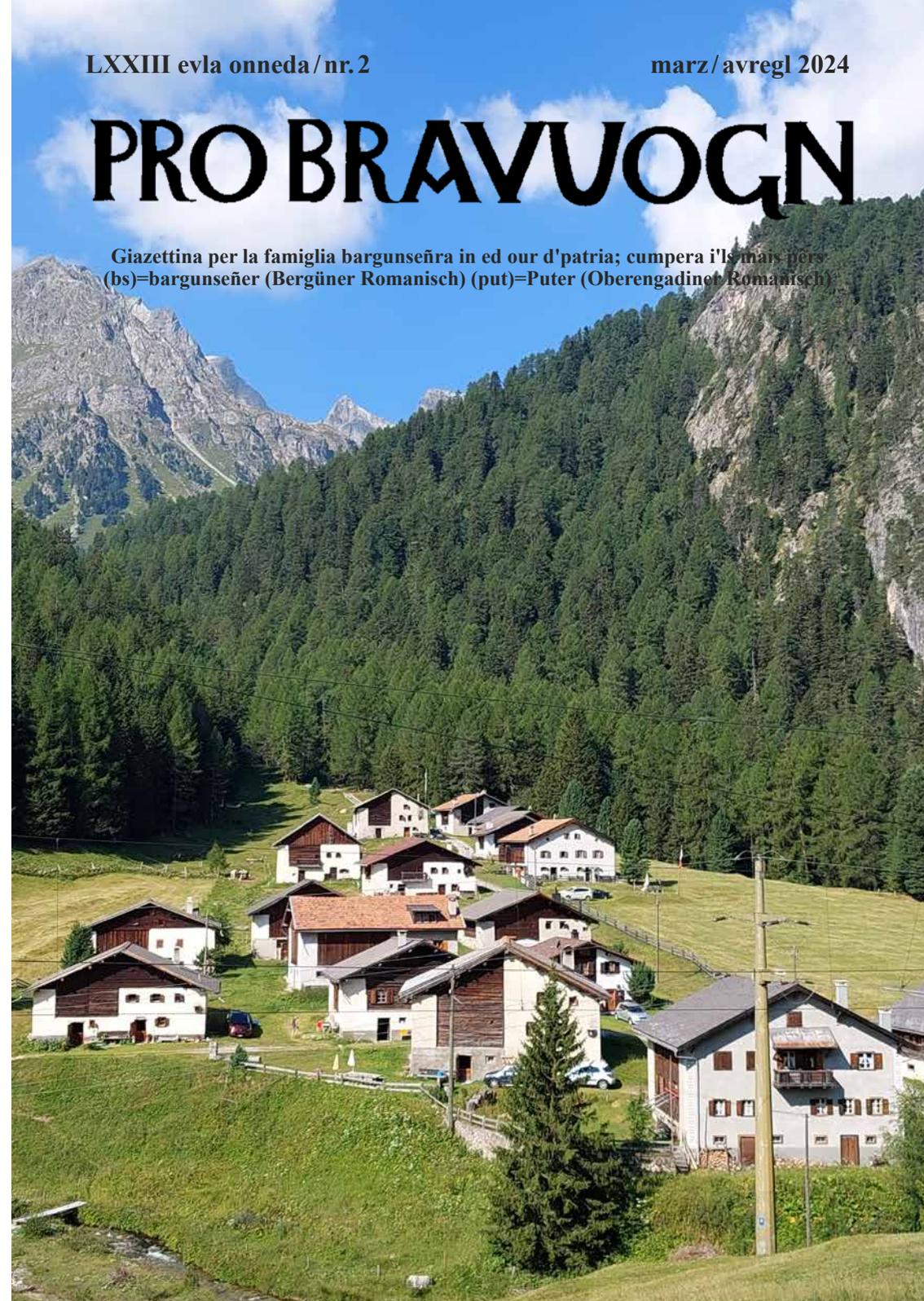
Wir gratulieren zum Geburtstag

Am	2. März	2024	Herr Jan Nijland	Filisur	zum	75sten
Am	5. März	2024	Frau Rosemarie Castelli	Surava	zum	75sten
Am	10. März	2024	Frau Jacqueline Fromer	Basel	zum	97sten
Am	14. April	2024	Frau Hedwig Accola	Filisur	zum	75sten
Am	20. April	2024	Herr Johann Martin Conrad	Filisur	zum	75sten

Todesfälle

Am	5. Dezember	2023	Frau Margrit Risch-Sommerau	Davos/Filisur	mit	89 Jahren
Am	7. Dezember	2023	Frau Frieda Luzi-Veraguth	Thusis/Filisur	mit	99 Jahren
Am	23. Dezember	2023	Herr Kosta Kozomora	Filisur	mit	76 Jahren
Am	15. Januar	2024	Frau Ruth Bärtsch-Schmid	Filisur	mit	84 Jahren
Am	26. Januar	2024	Herr Fritz Meisser	Maienfeld/Jenisberg	mit	83 Jahren

Herzliches Beileid



PRO BRAVVOGN

Giazzetina per la famiglia bargunseira in ed our d'patria; cumpera i'ls mais pers
(bs)=bargunseier (Bergüner Romanisch) (put)=Puter (Oberengadiner Romanisch)

der Wasserleitung bis zum Hauptschacht notwendig, was Kosten von rund CHF 15 000 verursachte. Die Gemeinde Bergün beteiligte sich dabei mit einem Beitrag von CHF 5000. Nach weiteren zwei Jahrzehnten des Betriebs häuften sich Leitungsschäden, sodass sich 2012 eine Sanierung der mehrfach lecken Wasserleitung ab dem Hauptschacht aufdrängte. Zudem war festgestellt worden, dass auch die 1988 gebaute Brunnenstube undicht geworden war.

Eine für die Erneuerung eingesetzte Projektgruppe (Wolfgang Rufinatscha als Präsident sowie Beni Hasler und Christian Clement als weitere Mitglieder) nahm sich der Planung an, holte Offerten ein und beantragte der Genossenschaftsversammlung 2012 die Auftragserteilung der Leitungserneuerung an die Firmen Foffa Conrad AG und Peter Geeser AG, was gutgeheissen und anschliessend mit Kosten im Umfang von CHF 30 742.35 realisiert wurde. Bei der Erneuerung der Brunnenstube ergaben sich willkommene, aber teilweise auch schweisstreibende Möglichkeiten zur Kosteneinsparung:



Die neue Brunnenstube mit Einstiegsturm vor dem Transport mit dem Super-Puma



Werner Dübendorfer in der für die Brunnenstube vorbereiteten Grube

Da eine neue Brunnenstube im Zusammenhang mit dem Bau des Albulatunnels wünschbare Wassermessungen ermöglichen konnte, beteiligte sich die RhB mit einer Pauschalen von CHF 7800 an der Einrichtung einer Messüberwachung. Dazu senkte der grosse Anteil an Fronarbeit einerseits der Projektgruppe, andererseits aber auch zahlreicher Genossenschaftler die Projektkosten markant. Ein Kurzbericht dokumentiert den unermüdbaren Einsatz wie folgt: «Unzählige Stunden graben, Steine hieven, 500 kg und schwerere Findlinge mit dem Habegger aus der Grube der Brunnenstube ziehen, Sprenglöcher bohren, Sprengen eines grossen Felsbrockens, Füllmaterial (Mispapor) besorgen, Transport der Brunnenstube von Bilten GL nach Preda, diverse Materialtransporte mit der Heli Bernina zum Standort der neuen Brunnenstube.»

Spektakulär gestaltete sich dann am 18. Oktober 2013 der Transport der 1,3 t schweren Brunnenstube mit Einstiegsturm (Durchmesser 2,24 m; Höhe mit Turm 3,3 m) mit dem verfügbaren Super-Puma des Schweizer Militärs, vermittelt von Christian Clement (Oberst im Stab Geb AK 3).



Am Tragseil schwebt die neue Brunnenstube bei bestem Herbstwetter den Hang hoch zur vorbereiteten Grube



Die neue Brunnenstube mit Gesamtkosten von rund CHF 30 000 konnte so rund zur Hälfte mit Eigenleistung und Beiträgen Dritter finanziert werden, was die Belastung der einzelnen Genossenschaftler merklich minderte. Seit 2013 ist die Wasserversorgung der Maiensäss-Siedlung Naz auf einem sehr guten Stand und liefert laut den periodischen Untersuchungen des kantonalen Labors bestes Trinkwasser.



Brunnenstube im heutigen Zustand

Die Wasserversorgungsgenossenschaft Naz kann heute auf eine über 50jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken – sie ist ein seltenes Beispiel für eigenverantwortliches Handeln einer Gemeinschaft unter minimaler Inanspruchnahme von Mitteln der öffentlichen Hand.



Wolfgang Rufinatscha (links) und Beni Hasler nach vollendetem Tagewerk bei wohlverdientem Kaffee und Kuchen – alle Fotos zVg

Christian Clement (*1942) ist in Domat/Ems aufgewachsen. Auf eine kaufmännische Lehre folgten Anstellungen in Privatwirtschaft und Verwaltung. Ab 1988 bis zur Pensionierung leitete er die Finanzkontrolle der Stadt Chur. Anfangs der 1990er Jahre berufsbegleitend Studium zum «Betriebsökonom dipl. oek». Als Milizoffizier wurde er als Chef Kommissariats Dienst im Stab des Gebirgs Armeekorps 3 auf den 1.1.1995 zum Oberst befördert.

Seit seiner Pensionierung lebt er mit seiner Lebenspartnerin Irene Gadiet in Thusis und vom Sommer bis in den Herbst in Naz und Bergün. Als Vorstandsmitglied der Wasserversorgungsgenossenschaft amtiert er seit 2008.

La schocca (vallader)

Cla Biert

Da meis temp portaivan eir ils mats schocca, da pitschens, üna moda chi spargnaiva blera lavur a las mammas chi d'eiran cuntaintas da gnir libras, davo cha'ls pitschens savaivan chaminar, da tschertas lavondas pac dalettaivlas.

Eu sa cha quai d'eira üna schocca quadrigliada verd e brün, e seis lö d'eira aint il chantun da la stüva, tanter la cuotscha e la s-chaffa, sün üna sopcha. Eu tilla vaiva da trar aint minchadi. Lura giaiva scurragiond da piertan aint ed oura, e süll' alvada a giovar cul siblun cun pluoder Nuot, il vaschin, chi vaiva eir aint schocca.

Mo ün bel di es gnü Nuot da qua nan ed ha dit: «Chotschasch, guarda! Schoccasch schun be pellasch femnasch!»

Bravamaing, Nuot vaiva aint chotschas, sco ils drets mas-chels, e perfin güvlers verds cun franzla cotschna. Ed el s'avaiva postà cun üna ter baja davant mai sü, culs mans in gialoffa, sco per dir: tü est be ün pover tracagnottel, tü! Eu n'ha lura büttà la palina da siblun giò mezquai e sun i currind da port' aint:

«Mamma! Eir eu vögl chotschas!» Ün pèr dis a la lunga n'haja puplà per ma mamma sü, fin ch'ella es gnüda stüfcha dal puplöz ed ha dit:

«Bain, schi per teis cumplesch survainst ün pèr chotschas, mo be cha sapchast, cha scha far laint cha tü fast, schi tirast darcheu aint la schocca!»

Ün pèr famusas chotschinas ha 'la lura fat, our d'üna giabana da pon da chasa, amo üna da quellas da pin Chasprot da Punt, üna blauclera ch'el traiv' aint per

ir a faira our il Tirol. I d'eira perfin vanzà amo alch pezzadüras.

Eu d'eira be dalets e chaminaiva cun passuns, sco'ls homens, sü e giò per via. A tuot la glied ch'eu inscuntraiva muossaiv' eu mias chotschas e dschaiva: «Mamma ha fat!»

Mo i ha bain vulgü esser ch'ün bel di il campel es gnü a chasa cridond cun larmonas sco fava. La catastrofa d'eira bell'e fatta! S'inclegia cha'l di davo nos pover Clain vaiva darcheu aint la schocca.

Basta, ün bel di ch'eu d'eira darcheu oura sün vimporta e giovaiva cullas puschas, schi n'haja dat ögl tuot in d'üna jada ün hom curius chi gniva giò da la storta, ün homun cun üna barba alba, cun ün tschert chapütschin sül cheu e cun aint – robas da nu crajer – cun aint schocca! Schi propcha, üna schoccuna brüna cun fina sua alba nan pel vainter e duos pompons da la vart giò, e da tschella vart ün tschert penderlöz cun da quai sco curals. Eu sun stat sü e n'ha tschütà be tais aint pel homun da la schocca. Il prüm n'haja gnü sco ün zich temma, forsa eir pervia da quellas sandalunas chi faivan ün curius splattatschöz sülla salaschada.

Mo l'hom da la schocca ha fat pajaglia aint per mai, m'ha glischà la fatscha cun ün surrier amiaivel ed ha dit:

«Präf mat, tschovast collas puschas?» Cun quai n'haja tschüf curaschi, e davo avair dat amo ün cuc sülla schoccuna n'haja dumperà cun ögliuns:

«Hast eir tü stuvü trar aint amo üna jada la schocca, ha?»

L'homun ha dalunga cumanzà a rier cha la barba e'l vaintrun giaivan sü e giò ed ha dit: «Schi, tschar mat, eu atüna pe aint schocca!»

Cun quai è'l i cul man aint pella mongiuna lada da tschel bratsch ed es gnü oura cun ün fazölun cotschen. Lura è'l i aint amo üna jada ed ha tut oura üna troclina. Our da quella ha'l plüchà alch e trat sü pel nas. Dalunga s'haja vis fofundas sü pel frunt, lura ha'l dozà il cheu ed ha tschütà cun öglins mez serrats sü pella fatschada, intant cha las fofuras nas s'han schladadas: hatschii! ha'l dat üna starnüdada tant cha'l vainter ha darcheu fat ün sigl be guliv oura. Lura ha'l tert las larmas e'l nas cun quel fazölun, til ha plajà insembel cun tuotta chüra e stumplà darcheu aint pella mongia. Lura ha'l darcheu fat pajaglia aint per mai, ha tgnü sü il daint muossader, es i cul man aint per tschella mongia ed ha tut oura üna caramella per mai.

E cun passar giò per via ha'l darcheu cumanzà a rier cha la schocca squassaiva dal dalet.

Davo quai nun haja gnü plü varguogna dad avair aint schocca e tilla n'ha portada fin ch'ella d'eira svadrüschada e glissa.

Zusammenfassung

In Clas Kinderjahren trugen auch die Knaben einen Rock, eine Modeerscheinung, die den Müttern beim Waschen viel Arbeit ersparte. Gerne spielte der kleine Bub mit Nuot, der auch einen Rock trug. Eines Tages aber prahlte dieser mit der ihm sehr eigenen Aussprache: «Chotschasch, die Röcke sind nur für die Weiber.» Tatsächlich, Nuot trug Hosen, wie die richtigen Männer. Protzig hatte er sich vor ihm aufgestellt, als wollte er sagen: «Du armer Wicht, du!» So lief der kleine Cla zu seiner Mutter und flehte sie an: «Auch ich möchte Hosen!» Nachdem sich diese mehre Tage sein Flehen

und Jammern anhören musste, gab sie schliesslich nach. Eines aber müsse er wissen, dass, wenn er in die Hosen machen würde, er wieder den Rock anzuziehen hätte. Wunderschöne kleine Hosen hat sie ihm angefertigt. Der Knabe war voller Freude und lief wie die Männer aus dem Dorf mit Riesenschritten die Strasse hinauf und hinunter, allen stolz erklärend: «Mutter hat gemacht!»

Eines Tages kam es, wie es kommen musste. Der kleine Cla war weinend nach Hause gekommen. Die Katastrophe war vollzogen, und es versteht sich von selbst, dass er am folgenden Tag wieder den Rock tragen musste.

Als der kleine Bub an einem schönen Tag wieder beim Türeingang mit den Tanzapfen spielte, bemerkte er einen eigenartigen Mann mit weissem Bart, der von der grossen Kurve her kommend auf ihn zukam. Er trug eine kleine Mütze und – kaum zu glauben – einen Rock. Der Knabe starrte ihn, vorerst leicht verärgert, fassungslos an. Der Mann mit dem Rock lächelte, streichelte ihm über das Gesicht und sagte nicht akzentfrei, er sei ein braver Bub. So hatte dieser Mut gefasst und fragte, ob auch er noch einmal den Rock hätte anziehen müssen. Der Mann musste lachen und sagte, er würde immer einen Rock tragen. Er zog aus seinem breiten Riesenärmel ein rotes Tuch und beim Nachgreifen ein Schächtelchen hervor, aus dem er etwas herauszupfte, dieses die Nase hochgezogen und folglich mit halb geschlossenen Augen niessen musste. Danach wischte er mit diesem Riesentuch die Tränen ab und zog aus dem anderen Ärmel ein Karamell für ihn hervor. Seither schämte sich der kleine Cla nicht mehr den Rock zu tragen. (LN)

Cumünauza Culturela Pro Bravuogn ^(put) Invid a la radunanza generela



Sanda, ils 23 marz 2024 a las 16h
i'l Museum Local da Bravuogn

Tractandas:

1. Bivgnaint dal president Linard Nicolay
2. Tscherna dal dombravuschs
3. Rapport annuel 2023
4. Infurmaziuns dal president
5. Homepage Cumünauza Culturela Pro Bravuogn
6. Nouve statüts
7. Commembranza
8. Rendaquint 2023 e rapport dals revisuors da quint
9. Dunaziuns
10. Tschernas
11. Program da lavur 2024
12. Comunicaziuns e varia

Cordielmaing invida la suprastanza da la
«Cumünauza Culturela Pro Bravuogn»

Geschwister-Treffen 2007 der Familie Caplazi-Tgetgel

Nachtrag zur letzten Nummer 2024/1, Seite 8 des Pro Bravuogn-Teils



von links: Alfons (*1936), Irma (*1948), Plazi Modest (1941–2018), Alfonsina (*1954),
Isidor (1949–2008), Norbert (*1946), Maria Barla (*1941), Erwin (1938–2020), Gerold (*1943)



Nogs gratuleschan pagl anniversari ^(bs)

Igls	13	marz	2024	li dna. Erika Eggmann-Schmid	Horgen	pagl	92 evel
Igls	13	marz	2024	li dna. Charlotte Gerhard-Reinhard	Brauegn	pagl	90 evel
Igls	15	marz	2024	li sar Joos Guidon-Bircher	Latsch	pagl	75 evel
Igls	3	avregl	2024	li dna. Maria Barblan-Schett	Brauegn	pagl	85 evel
Igls	4	avregl	2024	li dna. Dora Cottiat-Götte	Liestal	pagl	94 evel
Igls	4	avregl	2024	li sar Esper Weingart	Embrach	pagl	90 evel
Igls	10	avregl	2024	li sar Alfred Schneckenburger	Cuegra/Brauegn	pagl	85 evel
Igls	15	avregl	2024	li sar Florian Conrad-Zwahlen	Heimberg	pagl	85 evel
Igls	24	avregl	2024	li sar Giachen Gordon-Steinrisser	Silvaplana	pagl	92 evel

Mortoris ^(bs)

Igls	20	november	2023	igl sar Erwin Pargätzi-Guidon	Tusañ	cun	80 ons
Igls	11	december	2023	la dna. Meta Giacometti-Dolf	Tusañ	cun	96 ons
Igls	16	december	2023	la dna. Ursula Tonoli-Stoffel	Vella	cun	80 ons
Igls	28	december	2023	igl sar Rudolf Jecklin	Schlieren	cun	94 ons
Igls	31	december	2023	igl sar Mevion Famos	Ramosch	cun	79 ons

Sinceras condulaziõs

P.P.

CH-7130 Ilanz

DIE POST 

Veranstaltungen Gemeinde Bergün Filisur

März 2024 – April 2024

Occurenzas vischnancha Brauegn Falisogr (put)

marz 2024 – avregl 2024

Fr.	1. März	20.15 Uhr	Marco Michel «Ein Kuss» · Theater	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Fr.	1. März	20.15 Uhr	Theatergruppe Filisur «Mission Million»	Filisur/Falisogr, Schulhaus
Sa.	2. März	19.30 Uhr	1. März: Hauptprobe, 2. März: Premiere	
Mi.	6. März	20.15 Uhr	Wunsch/Kovacevic «Tango de Amor» · Musik/Literatur	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Sa.	9. März	14.30 Uhr	Theatergruppe Filisur «Mission Million»	Filisur/Falisogr, Schulhaus
So.	10. März	19.30 Uhr	9. März: Abendvorst., 10. März: Nachmittagsvorst.	
Fr.	15. März	20.00 Uhr	Musikgesellschaft Bergün «Jahreskonzert»	Bergün/Bravuogn, Mehrzweckhalle
Sa.	16. März			
Fr.	15. März		Kultur-Wochenende «Wasser»	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
So.	17. März			
Di.	26. März	14.00 Uhr	Cafè rumantsch	Bergün/Bravuogn, Museum Local
So.	31. März	18.30 Uhr	«Ostereiersuche» · Familienangebot zu Ostern	Bergün/Bravuogn, Bahnmuseum
Sa.	27. April	20.15 Uhr	MG Concordia Filisur «Jahreskonzert»	Filisur/Falisogr, Schulhaus
Di.	30. April	14.00 Uhr	Cafè rumantsch	Bergün/Bravuogn, Museum Local

Impressum:

«Muchetta», Zeitschrift für die Gemeinde Bergün Filisur erscheint sechs mal jährlich ·

Revista par la vischnancha Brauegn Falisogr cumpera six gedas l'on

Abopreis · abonameit: CHF 36.– Einzelpreis · 1 exemplar: CHF 6.–

Administration · administraziõn: Aline Liesch (alineliesch@hotmail.com), Tel. 079 241 16 22

Redaktion · redacziõn: Jörg Stählin (JS) (j.staehlin@bluewin.ch), Tel. 078 765 29 39

Part rumantscha · Linard Nicolay (LN) (linard.nicolay@gmail.com), Tel. 079 396 85 43

Veranstaltungen · occurenzas: Jana Cavelti (jana.cavelti@bluewin.ch)

Layout: Rebecca Hugentobler (rebecca.hugentobler@gmail.com), Tel. 079 221 90 54

Druck · stampa: communicaziun.ch

Herausgeber · editogra: societad «Verein Muchetta» Filisur/Falisogr

Konto · conto: Kantonalbank IBAN: CH0500774010392375600

Abk. · scurz: (bs) = bargunseñer (Bergüner Romanisch) · (put) = puter (Oberengadiner Romanisch)